

Die Arbeit gilt der Darstellung und Interpretation der Musikanschauung Martin Deutingers, wie er sie hauptsächlich im vierten Teil seiner „Grundlinien einer positiven Philosophie“ (1845) entwickelt hat. Außerdem sind noch Aufsätze, zahlreiche Briefe und Tagebuchnotizen herangezogen. Dadurch ergibt sich ein sehr lebendiges Bild von Deutingers Einstellung zur Musik. Diese Einstellung wird unter zwei Gesichtspunkten erläutert: „Die Musik als Kunst“ – „Die Kunst als Musik“. Deutinger spricht über Musik als Philosoph und Theologe, nicht als auch handwerklich geschulter Musiker. Um so erstaunlicher ist die intuitive Sicherheit mancher Formulierungen; neben ihnen stehen allerdings auch weniger überzeugende, fragmentarische Äußerungen. Daß Lothar Kraft auch solche anführt, verdeutlicht dem Leser, auf welchen Wegen Deutinger allgemeingültige Kriterien des Kunsturteils zu erarbeiten versucht. In zahlreichen Anmerkungen wird auf Einflüsse Schellings, Hegels u. a. hingewiesen und damit die Position Deutingers in der Denkwelt seiner Zeit umrissen. Für den Musiker ist die Gegenüberstellung der Anschauungen Deutingers und Eduard Hanslicks besonders aufschlußreich. – Die Sorgfalt, mit der das Material gesammelt und gruppiert ist, legitimiert den Verf. zur kritischen Stellungnahme aus der Gegenwart heraus, und er nimmt solche Möglichkeiten überzeugend wahr. Dabei besticht die Klarheit der Formulierungen Krafts. So verdeutlicht er in vielen Fällen Deutingers Gedanken und unterstreicht ihre Gültigkeit, insofern sie mehr als sinnliche Anregung in der Kunst sehen, ja fordern, daß in ihren Werken „die Welt als seelische Wirklichkeit sich spiegle.“

W. Götze

Andersch versteht es wirkungsvoll, in perspektivischer Zusammenschau am Versagen eines gewissen Typs der akademischen Führungsschicht eine immanente Kritik zu üben.

In der spielerischen Ausdeutung des Wortes „Schatten“ durch alle möglichen Sprachvarianten hindurch bietet sich eine thematische Brücke zu den beiden anderen Stücken an. Der „Bereich des Halbschattens“ wird zu einer „neutralen Zone, in der Licht und Schatten sich durchdringen“. Wieder muß ein Intellektueller, diesmal ein führender Industrieller der Papierbranche, die Folgen eines verfehlten Lebensstils in alarmierender Weise an sich selbst erfahren, mit dem Unterschied aber, daß die wissenschaftliche Genauigkeit, mit der er die einzelnen Stadien seiner hysterischen Entwicklung registriert, einen unverkennbaren Willen zur Heilung einschließt. „Opferung eines Widders“ ist diese zweite hintergründige Erzählung in Ichform überschrieben. Das psychotherapeutische Skalpell der subjektiven Traumanalyse könnte die Zertrümmerung des Widders, einer zweitausend Jahre alten chinesischen Grabbeigabe, als eine gewaltsam versuchte Befreiung von der belastenden Vergangenheit analysieren.

„Alte Peripherie“ nennt sich die dritte Studie. Sie meint das Münchener Vorstadtleben der Arbeitslosenzeit zwischen den beiden Weltkriegen. Ein gescheiterter Oberrealschüler, den die Unterlegenheit seiner intellektuell besser begabten Freunde gegenüber dem Dasein zu einer geistigen Neuorientierung antreibt, verfällt nach vergeblichen Versuchen, die Geheimnisse der Innenstadt zu ergründen, schließlich dem Kommunismus.

Die drei Erzählungen muten wie eine Antwort auf die Frage an, die vor gut zehn Jahren bei der Besprechung eines früheren Buches von Andersch in dieser Zeitschrift aufgeworfen worden ist (153 [1953/54] 149 f.).

K. Neumeier SJ

Erzählungen

ANDERSCH, Alfred: *Ein Liebhaber des Halbschattens*. Drei Erzählungen. Olten u. Freiburg: Walter 1963. 123 S. Lw. 11,-.

Der Titel des schmalen Bandes ist der ersten novellistischen Erzählung entnommen und kennzeichnet dort einen trunksüchtigen Intellektuellen, der seine Mutter auf einer Interzonenreise mit dem Auto fahrlässig dem Tod ausliefert.

BERGENGRUEN, Werner: *Der goldene Griffel*. Roman. München: Nymphenburger Verlags-handlung 1962. 304 S. Lw. 16,80.

Mit einem goldenen Griffel schreibt der Engel des Menschen nach einer alten Legende alles aus dessen Leben auf. Der Mensch lebt, fällt in Schuld, und Gottes Gnade holt ihn zurück.

Unter diesem Motto führt uns der jüngst verstorbene Dichter in die hektischen Jahre der